





KAPITEL 1

Ihre Kaiserliche Hoheit, Prinzessin Ce'Nedra, Juwel des Hauses Borune und lieblichste Blume des tolnedranischen Kaiserreichs, saß mit gekreuzten Beinen auf einer Seekiste in der eichengetäfelten Kabine im Heck von Kapitän Grediks Schiff, kaute nachdenklich auf einer Strähne ihres kupferroten Haares und sah zu, wie Lady Polgara den gebrochenen Arm Belgaraths des Zauberers verarztete. Die Prinzessin trug eine kurze blassgrüne Dryadentunika. Auf ihrer rechten Wange ruhte ein Ascheflöckchen. Vom Deck über sich hörte sie das rhythmische Schlagen der Trommel, die den Takt für Grediks Ruderer angab, während sie stromaufwärts aus der ascheverhangenen Stadt Sthiss Tor ruderten.

Alles war absolut grässlich, entschied sie. Was ihr wie ein harmloser weiterer Zug in dem endlosen Spiel um Autorität und Auflehnung erschienen war, das sie mit ihrem Vater, dem Kaiser, schon spielte, solange sie sich zurückerinnern konnte, war nun tödlicher Ernst geworden. Sie hatte nie beabsichtigt, die Dinge so weit zu treiben, als sie mit Meister Jeebers in der Nacht vor so vielen Wochen aus dem Kaiserpalast in Tol Honeth geschlichen war. Jeebers hatte sie schon bald darauf verlassen – er war sowieso nur kurzfristig von Nutzen gewesen –, und jetzt war sie an diese seltsame Gruppe von grimmig dreinschauenden Leuten aus dem Norden gefesselt, die sich auf irgendeiner Suche befanden, deren Zweck sie nicht im Geringsten verstand. Lady Polgara, deren Name allein schon der Prinzessin einen Schauer verursachte, hatte sie im Wald der Dryaden ziemlich barsch darüber in Kenntnis gesetzt, dass Schluss sei mit den Spielchen. Keinerlei Ausflüchte, Schmeicheleien oder Überredungskünste könnten etwas an der Tatsache ändern, dass sie, Prinzessin Ce'Nedra, sich an ihrem sechzehnten Geburtstag in der Halle des Rivanischen Königs einfinden würde – wenn nötig, in Ketten.

Ce'Nedra wusste mit absoluter Gewissheit, dass Polgara dies auch genau so meinte, und sie sah sich schon vorwärts geschleppt, in klirrenden Ketten, um

völlig gedemütigt in dieser düsteren Halle zu stehen, während Hunderte bärtiger Alorner über sie lachten. Das musste sie um jeden Preis verhindern. Und so hatte sie beschlossen, diese Leute zu begleiten – vielleicht nicht ganz freiwillig, aber sich auch nie offen auflehnend. Das stählerne Funkeln in den Augen Lady Polgaras erinnerte sie an Handschellen und rasselnde Ketten, und diese ständige Mahnung rang der Prinzessin weit mehr Gehorsam ab als alle kaiserliche Macht ihres Vaters es jemals vermocht hatte.

Ce'Nedra hatte nur eine vage Ahnung, was diese Leute eigentlich taten. Sie schienen irgendjemandem oder irgendetwas zu folgen, und die Spur hatte hierher in die schlangenseuchenden Sümpfe Nyissas geführt. Irgendwie waren auch Murgos in die Sache verwickelt, die ihnen Furcht einflößende Hindernisse in den Weg legten, und Königin Salmisra interessierte sich ebenfalls so sehr dafür, dass sie sogar so weit gegangen war, den jungen Garion zu entführen.

Ce'Nedra unterbrach ihre Grübeleien, um den Jungen auf der anderen Seite der Kabine zu betrachten. Warum wollte die Königin von Nyissa ihn wohl haben? Er war ja sehr nett, mit glattem sandfarbenem Haar, das ihm immer in die Stirn fiel, sodass es sie in den Fingern juckte, es zurückzustreichen. Er hatte auch ein ganz hübsches Gesicht – auf eine einfache Art –, und sie konnte mit ihm reden, wenn sie sich allein oder verängstigt fühlte. Außerdem war er auch jemand, mit dem sie streiten konnte, wenn sie sich ärgerte, denn er war nur wenig älter als sie selbst. Aber er weigerte sich entschieden, sie mit dem Respekt zu behandeln, der ihr zustand – wahrscheinlich wusste er nicht einmal, wie er das hätte anstellen sollen. Warum dieses Interesse an ihm? Es konnte einem wirklich auf die Nerven gehen. Sie grübelte und betrachtete ihn nachdenklich.

Da, sie tat es schon wieder. Ärgerlich riss sie den Blick von ihm los. Warum beobachtete sie ihn nur immer? Jedes Mal, wenn ihre Gedanken umherwanderten, suchte ihr Blick automatisch sein Gesicht, und so aufregend waren seine Züge nun auch wieder nicht. Sie hatte sich sogar dabei ertappt, wie sie vor sich selbst Entschuldigungen fand, um sich so zu setzen, dass sie ihn beobachten konnte. Es war zu dumm!

Ce'Nedra kaute an ihrer Haarsträhne und dachte nach und kaute weiter, bis der Blick ihrer Augen sich erneut auf Garions Züge heftete.

»Wird er wieder ganz gesund?«, brummte Barak, der Graf von Trelheim, und zupfte nervös an seinem mächtigen roten Bart, während er Polgara dabei zusah, wie sie letzte Hand an Belgaraths Verband legte.

»Es ist nur ein einfacher Bruch«, antwortete sie nüchtern und legte ihr Verbandszeug beiseite. »Und bei dem alten Narren heilen Verletzungen schnell.«

Belgarath stöhnte, als er seinen frisch geschienten Arm bewegte. »Du hättest nicht so grob zu sein brauchen, Polgara.« Seine rostbraune alte Tunika wies mehrere dunkle Schmutzflecken auf und einen neuen Riss, beredete Zeugnisse seines Zusammenstoßes mit einem Baum.

»Der Arm musste gerichtet werden, Vater«, erwiderte sie. »Du willst doch nicht, dass er schief zusammenwächst, oder?«

»Ich glaube, du hattest auch noch Spaß dabei«, beschuldigte er sie.

»Nächstes Mal kannst du ihn selbst richten«, erwiderte sie kühl und glättete ihr graues Kleid.

»Ich brauche etwas zu trinken«, brummte Belgarath und sah Barak an. Der Graf von Trelheim ging zu der schmalen Tür. »Könntest du einen Krug Bier für Belgarath bringen lassen?«, fragte er den draußen wartenden Seemann.

»Wie geht es ihm?«

»Er ist schlecht gelaunt«, antwortete Barak. »Und das wird wahrscheinlich noch schlimmer, wenn er nicht bald etwas zu trinken bekommt.«

»Ich gehe sofort.«

»Kluge Entscheidung.«

Dies war noch etwas, das Ce'Nedra verwirrte. All die Edelleute in ihrer Gruppe behandelten diesen schäbig aussehenden alten Mann mit enormem Respekt; aber soweit sie wusste, besaß er nicht einmal einen Titel. Sie konnte mit größter Präzision den genauen Unterschied zwischen einem Baron und einem General der Kaiserlichen Legionen bestimmen, zwischen einem Großherzog von Tolnedra und einem Kronprinzen von Arendien, zwischen dem Rivanischen Hüter und dem König von Cherek, aber sie hatte keinerlei Vorstellung, wo Belgarath einzuordnen war. Ihr materiell orientierter tolnedranischer Verstand weigerte sich, die Existenz von Zauberern zu akzeptieren. Es stimmte schon, dass Lady Polgara, mit Titeln fast aller Königreiche des Westens ausgestattet, die am meisten respektierte Frau der Welt war, doch Belgarath schien einfach nur ein Vagabund zu sein, ein Landstreicher – und recht häufig sogar ein öffentliches Ärgernis. Und Garion, rief sie sich in Erinnerung, war sein Enkel.

»Es wird Zeit, dass du uns erzählst, was geschehen ist, Vater«, sagte Polgara zu ihrem Patienten.